

Zuwanderungs-Experte Bade spricht heute in Nürnberg

Sachlicher Streit nötig

„Migration wird das Wahlkampfthema Nummer eins werden“

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

„Interkultur in Bayern“ — so heißt eine Tagung, die heute und morgen in Nürnberg stattfindet und sich mit dem innenpolitischen Kernthema Zuwanderung auseinandersetzt. Wir sprachen vorab mit dem heutigen Hauptreferenten, dem aus Nürnberg stammenden Migrations-Experten Klaus J. Bade.

NÜRNBERG — Was er vom Begriff der „Leitkultur in Deutschland“ hält, daraus macht Klaus J. Bade kein Hehl. „Peinlich“ sei dieses Gerede. Allenfalls als „geistiger Tippfehler“ könne die Wortschöpfung durchgehen: Derzeit nämlich komme es vielmehr auf die „freiheitlich-demokratische Leitkultur“ an, sagt der Historiker, der zur Zeit am renommierten Wissenschaftskolleg in Berlin arbeitet. „Und für den Erhalt dieser Leitkultur in der interkulturellen Begegnung wird derzeit auf deutschen Straßen nicht ohne Grund demonstriert“, meint Bade mit Blick auf die Kundgebungen gegen Ausländerfeindlichkeit.

Konsens nötig

Bade glaubt nicht, dass sich die Parteien rasch auf einen Kompromiss in Sachen Zuwanderung einigen: „Es ist absehbar, dass Migration das Wahlkampfthema werden wird. Deswegen sollte es deutlich vor dem Jahr 2002 einen konsensfähigen Grundentwurf über die Rahmenbedingungen eines Zuwanderungsgesetzes geben“, fordert er. Über Positionen innerhalb dieses gemeinsamen Rahmens für ein Einwanderungsgesetz „kann man dann getrost im Wahlkampf streiten“ — auf vorher geklärt, sachlicher Basis.

Verweigerten sich die Parteien aber dieser gemeinsamen Aufgabe, dann, so warnt der Migrations-Experte, „könnte es zu einer Neuauflage der Kampagnen-Demagogie bei der Asyl-Debatte der frühen 90er Jahre kommen“. Der Weg zum Konsens sei nicht gerade kürzer geworden durch die „rhetorischen Kollateralschäden der „Leitkultur“-Scheindiskussion und durch die Ein-

ladung zum weiteren Abbau der Asylruine im Grundgesetz durch das Eckwertepapier der CDU“, befürchtet er.

Bade plädiert vehement für eine europäische Migrationspolitik. Dann könnten Einwanderer „mit klaren Anforderungen des jeweiligen Einwanderungslandes konfrontiert werden. Sie können sich über die Einwanderungskriterien und darüber informieren, ob und wie sie ihre Chancen auf Zugang verbessern oder sich gegebenenfalls auf Wartelisten setzen lassen können — ohne sich durch Asylverfahren hindurchzulegen oder gar illegale Wege beschreiten zu müssen.“

„Nicht aufrechnen“

Bade rät auch zu einer Koordination von Einwanderungs- und Asylpolitik: „Eine bloße gegenseitige Aufrechnung von Einwanderer- und Asylbewerberzahlen wäre dabei falsch und zynisch zugleich: Bei Einwanderung und Arbeitswanderung geht es um ökonomische Interessen — nicht nur der Wirtschaftswanderer, sondern auch des Einwanderungslandes. Es muss das Recht haben, sich einen Teil seiner Einwanderer auszusuchen.“ Bei der Aufnahme von Flüchtlingen und Asylsuchenden gehe es dagegen nicht um ökonomische Interessen, sondern um humanitäre Pflichten.

Die Tagung beginnt heute um 11 Uhr im Jugendzentrum für kulturelle und politische Bildung (Untere

Talgasse 8, Nürnberg). Einige Programmpunkte im Überblick: Nach dem einleitenden Vortrag Bades befasst sich um 15 Uhr eine Diskussionsrunde mit dem Thema „Green Card, Blue Card — gute Karten? Gewinner und Verlierer der Einwanderungsdiskussion“. Ab 17 Uhr liefern unter anderem die Autoren Feridun Zaimoglu und Zé do Rock kulturelle Beiträge. Am Samstag nehmen die Tagungsteilnehmer Nürnberger Projekte der interkulturellen Arbeit unter der Lupe. Interessierte Gäste sind willkommen. (Nähere Infos: Tel. 09 11/2 31-31 65)



Drängt auf ein Gesetz: Klaus J. Bade. F.: NN-Archiv

Nürnberger Nachrichten, 10.11.00